

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 8

Artikel: Ein "kaum bildungsfähiger" bewährt sich als Garage-Chef
Autor: Brunner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN «KAUM BILDUNGSFÄHIGER» BEWÄHRT SICH ALS GARAGE-CHEF

Von Hans Brunner

Paul Moor schreibt in seinem Buch «Heilpädagogik» über die Bedeutung der Familie für das Kind:

«Die natürliche Gemeinschaft für das Heranwachsen des Kindes ist die Familie, seine Familie. Dieses Daheimsein bei Vater und Mutter ist das Vorbild, an welches sich ein Heim zu halten hat.»

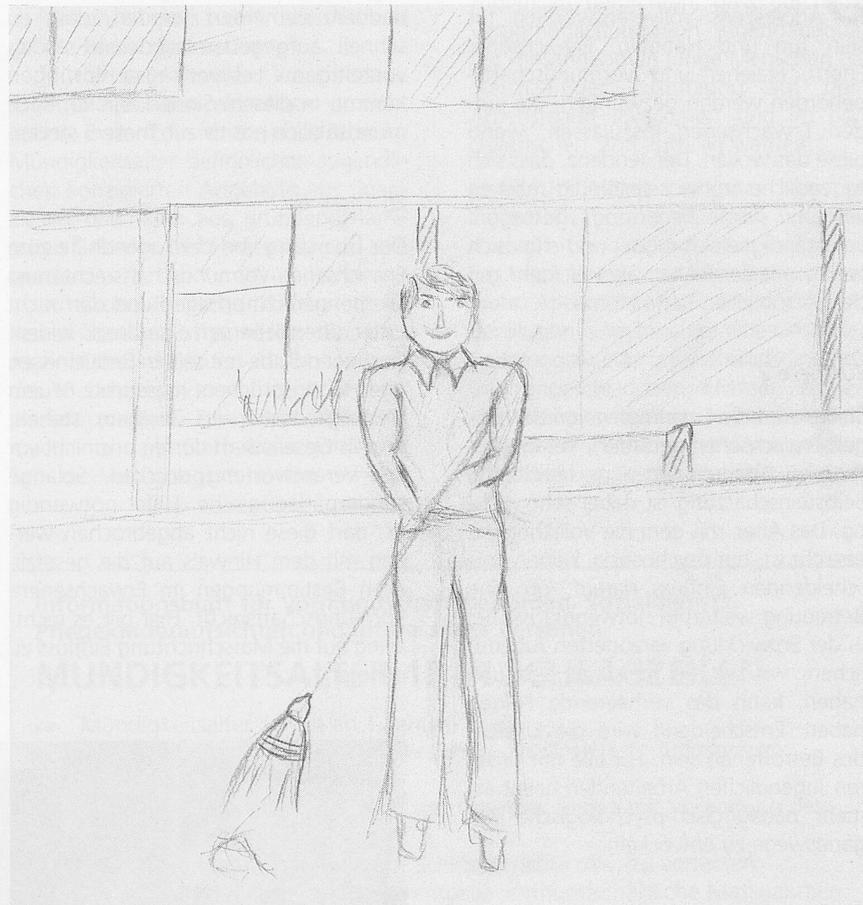
L. R. hatte diesen Hintergrund, auch oder vielleicht gerade deshalb, weil die überbesorgten Eltern bereit waren, ihren sich gemäss Untersuchungsbericht «körperlich und geistig sehr langsam entwickelnden Knaben» in ein Heim zu geben. Im Kindergarten und der Einschulungsklasse fiel er durch seine schwachen Leistungen, aber speziell auch durch seine Unruhe und Streitsüchtigkeit höchst unangenehm auf. So kam der knapp neunjährige Knabe ins Heim. In der Volksschule war er als «kaum bildungsfähig und sehr störend» eine zu grosse Belastung, was auch das Familienleben stark belastet hatte. Im Heim merkte man recht schnell, dass der Knabe lernen wollte, wenn er nur auch alles verstanden hätte! Deutsche Sprache – schwere Sprache! Daheim war er nur im Italienischen! Das war seine Muttersprache – die deutsche Sprache war ihm geistig und seelisch fremd, obwohl er bereits zwei Jahre lang zusätzlichen Deutschunterricht besucht hatte. Im Heim fand er nicht nur italienisch sprechende Kameraden, die ihn wegen seines Rückstandes nicht verlachten, sondern auch Erwachsene, die versuchten, sich mit ihm in seiner Muttersprache zu unterhalten, ihm auf Italienisch Begriffe zu erklären und ihn in seiner Muttersprache zu «erspüren», zu verstehen. Diese «Massnahme» half. L. R. spürte, hier durfte er reden «wie ihm der Schnabel gewachsen war». Seine anfängliche Unruhe und Aggressivität verschwanden. Er wurde der liebe und beliebte Knabe, der er eben auch bei seinen Eltern war, der nun lernbegierig übte: «Ich will deutsch reden und auch deutsch schreiben!» Trotz grosser Anstrengung aller Beteiligten – deutsch und italienisch parlierend, erklärend, klarend, demonstrierend – gab es keine unangenehmen Rückfälle. Dank dem auch jetzt spürbaren guten Halt in der eigenen, aber auch in der Heim-Familie war er stets freundlich, hilfsbereit und zuvorkommend. Seine handwerklichen

Begabungen zeigten ein reiches Innelleben auf, das der Jugendliche in aussagekräftigen, eindrücklichen Zeichnungen und Werkarbeiten offenbarte.

Obwohl man vom handwerklichen und besonders auch vom schulischen Standpunkt aus für eine Vollehre Vorbehalte anbrachte ... eine zu grosse Belastung könnte ihn ungünstig beeinflussen..., bestand er eine vierjährige Lehre als Karosseriespenglert. Sein gesichertes

gut, wie man Menschen, Mitarbeiter zu führen habe. Auch im Heim hätte es Erwachsene gegeben, die einem nichts zugetraut hätten, die einem einfach alles machen lassen... das sei nicht gut! Man müsse klare Anweisungen geben...

Happy End!? Ja und nein. Da er eine Lehrerin näher kennenlernte, meinte er, er müsse sich weiterbilden, er müsse ihr zuliebe einen «sauberern» Beruf erler-



Gefühl, wirklich ein echtes, glaubwürdiges Daheim bei den Eltern und im Heim («...ohne meine Heimjahre wäre ich nicht so weit gekommen, dort habe ich viel gelernt...») zu haben, liessen ihn alle Schwierigkeiten einer Lehre meistern.

Während seiner «Wanderjahre» absolvierte er verschiedene Kurse, und in einem Instruktionskurs bereitete er sich sogar vor auf die in Aussicht stehende Vorarbeiterstelle in einem grossen Autolackierwerk. Voller Stolz erklärte er mir einmal, er wisse nun recht

nen. Er besuchte Kurse einer Versicherung und versuchte sich als Versicherungsfachmann. Erst als die Freundschaft in Schwierigkeiten geriet, merkte der junge Mann, dass man auch in seinem Beruf «daheim» sein musste, um wirklich in einer Partnerschaft echt glücklich zu werden!

Heute ist L. R. beliebter Chef in einem grösseren Autolackierwerk, zufrieden daheim in seiner Partnerschaft mit der Lehrerin und freut sich, eben die Geburt des zweiten Kindes bekanntgegeben zu dürfen. ■